

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. W. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 31. Mai.			
Weizen	1. Qual.	23	—
	2. „	22	—
	3. „	21	—
Landroggen	1. Qual.	22	70
	2. „	21	70
Winter-Weizen	1. Qual.	—	—
Winter-Weizen	2. Qual.	—	—
Preise unverändert.			
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		58	—
Rübsöl per 100 Kilo faßweise		60	—
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. —		W. höher als Rübsöl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo		136	—
Preßkuchen 00 per 100 Kilo		32	50
Kleien per 50 Kilo		6	—
Rübsöl und Kuchen unverändert.			

Deutscher Reichstag.

OPC. Berlin, 28. Mai. Der Reichstag führte in seiner heutigen (51.) Plenarsitzung die zweite Beratung der Stempelgesetzvorlage zu Ende. — Dieselbe begann mit „Schlußnoten und Rechnungen“, wozu eine ganze Reihe von Anträgen vorlag. — Nach einer langwierigen und eintönigen Diskussion wurde schließlich bei der Abstimmung, welche über eine Stunde in Anspruch nahm und fünfmal Auszählung des Hauses notwendig machte, in der Hauptsache beschlossen: Die Steuer auf Schlußnoten beträgt 10 Pf., bei Zeitgeschäften 1/10 pro Mille, und auf Rechnungen z. ebenfalls 1/10 pro Mille. Der Stempel auf Lombarddarlehen wurde dem Kommissionsantrage gemäß und entgegen einem Antrage v. Wedell-Malschow fallen gelassen. — Auch der Quittungstempel fiel. Derselbe gab aber noch zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den Abgg. v. Kardorff und Frhr. v. Minnigerode einerseits und den Abgg. Richter und Richter (Hagen) andererseits Anlaß. Abg. v. Kardorff sprach nämlich die Erwartung aus, daß die Quittungssteuer, die jetzt nur wegen der Scheu vor den Wahlen keine Mehrheit finde, wieder eingebracht werde. Abg. Frhr. v. Minnigerode fand diese Steuer ebenfalls annehmbar, wollte sie aber jetzt nicht, da sie mit der Besteuerung der Börsengeschäfte nichts zu thun habe. Abg. Richter meinte, ehe nicht die Garantie gegeben sei, daß neue indirekte Steuern wirklich nur zum Ersatz anderer drückender Steuern verwendet würden, könnte seine Partei unter keinen Umständen solche bewilligen. Abg. Richter (Hagen) freute sich über die Konstatierung der Thatsache, daß die konservativen die Quittungssteuer, die gerade den kleinen Mann treffe, jetzt nur der Wahlen wegen fallen ließe. Hoffentlich werde man von den Kandidaten im Lande eine klare Antwort verlangen, wie es in dieser Beziehung mit der Freundschaft für

den kleinen Mann bestellt sei. H. v. Kardorff erwiderte, der kleine Mann sei gerade nicht gewohnt, Quittungen zu unterzeichnen. Wer allerdings die Besize habe: Diesem Ministerium keinen Groschen, werde natürlich gegen die Quittungssteuer sein. Abg. v. Minnigerode glaubte, die Erfahrung von gestern hätte den Ton des H. Richter dämpfen sollen. Im weiteren Hin- und Herstreiten stellte Abg. Richter (Hagen) unter Anderem die Verbaupung auf, die neuerliche Verlegung des Steuererlasses in Preußen auf das Quartal Juli-September sei offenbar nur der Wahlen wegen vorgenommen worden, obgleich dem armen Manne der Erlaß gerade in den Wintermonaten von Werth sei. Abg. Dr. Windthorst erklärte, daß er die durchaus unbedingte Quittungssteuer heute und immer ablehnen werde. Es sei nicht gerade klug, die Regierung aufzufordern zu machen: Hier kann noch befeuert werden. Wenn er dennoch für die Stempelsteuer stimme, so geschehe es, um einen Ausgleich in der Besteuerung des Kapitals und der Börsengeschäfte gegenüber den mehr belasteten anderen Klassen herbeizuführen. Er sei für eine weitere Durchführung der Steuerreform, aber es müßten größere Garantien gegeben werden als heute, daß das, was an indirekten Steuern bewilligt werde, an direkten erlassen werde. Ohne ausreichende Garantien gebe er nicht weiter, bloße Versprechungen genügen nicht. Dem Abg. Richter gegenüber bemerkte Redner, daß die preussische Regierung sich ein Verdict erworben habe mit der Verlegung des Steuererlasses, denn gerade in den Sommermonaten fehle das baare Geld am meisten, daß der Zweck der Steuerreform nicht ganz erreicht sei, liege nicht zum Wenigsten an der Verschwendung des Reichsstaates. — In einer Reihe persönlicher Bemerkungen legte sich Abg. Richter (Hagen) sodann mit dem Abg. v. Buttamer (Lübbeck) auseinander, der Zudenbege trieben haben soll, weil er in einer Berliner Wahlversammlung von Ausbeutern und Ausläufern gesprochen, die in den Villen des Thiergartens wohnen. — Die Steuer auf Cheds und Giroanweisungen wurde gemäß dem Kommissionsantrage verworfen, die auf Lotterieloose auf 50% festgelegt; nur Loose von Wohltätigkeitslotterien sind frei. — Die Kommission hat dann noch die Annahme einer Resolution beantragt, wonach u. A. der Reichskanzler auf die Aufhebung der Staatslotterien hinzuwirken soll. — Bundesratskommissar Girth bat, dies abzulehnen, da es einen Gegenstand betrefe, der außerhalb der Kompetenz des Reichstages liege. Gleicher Ansicht war der Abg. Stumm, der die Lotterien auch schon deshalb beibehalten wollte, damit bei dem weniger Vermittelten das Glück auch einmal einfallen könne. Die Staatslotterie sei jedenfalls nicht so unbillig, wie das Losenpiél. Warum solle man nicht mit Hilfe der Lotterie die unteren Stufen der Klassensteuer aufzuheben suchen? Abg. Richter (Hagen) wollte die Lotterie beibehalten wissen, weil man ja Geld habe, dieses sonst notwendige Uebel zu beseitigen.

Der sittlichen Auffassung vom Staate sei man schuldig, seiner Billigung der Lotterieprensipien Ausdruck zu geben. Abg. Dr. Windthorst bezeichnete die Lotterien als vom Uebel; eine große Zahl von Familien werde dadurch wesentlich geschädigt. Die Befestigung sei wünschenswerth, wie man für andere Klassen der Gesellschaft das Glückspiel in den Bädern u. s. w. verboten habe. Vom Bundesratsbüreau zu hören, daß hier ein Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten gefunden werden könnte, sei erfreulich; jahrelang habe er die Frage, ob etwas in den Bereich der Einzelstaaten greife, allein zu vertreten gehabt. In diesem Falle liege übrigens kein Eingriff vor, sondern nur die Erklärung, wenn wir zwar den Stempel auf Lotterieloose bewilligen, so wollen wir doch damit nicht gesagt haben, daß die Lotterien fortbestehen sollen, und wir erlauben den Reichskanzler, auf Aufhebung derselben hinzuwirken. Damit nehme man gar nicht die Kompetenz in Anspruch, von hier aus diese Lotterien aufzuheben. — Die Abstimmung über die Resolution wird in der dritten Sitzung erfolgen. — Nach Erledigung dieses Gegenstandes verlagte sich das Haus auf Montag 11 Uhr. — L. O.: Zolltarifvorlagen. Unfallversicherungsgesetz. — Schluß 4¼ Uhr.

OPC. Berlin, 28. Mai. Zur zweiten Beratung der Unfallversicherungsvorlage sind mehrere Änderungsanträge eingebracht worden. Abg. Richter (Hagen) beantragt einen Zusatz zu § 2a, wonach ein Bundesstaat für seine einzelnen Bezirke mehrere Bundesversicherungsanstalten errichten, und letztere auch für Rechnung der Verbände der Selbstverwaltung sollen verwaltet werden können. Nach einem Antrage v. A. u. S. und Gen. soll die Versicherungsprämie ganz von dem Betriebsunternehmer aufgebracht werden (nach dem Kommissionsantrage zu 2/3 von dem Betriebsunternehmer, zu 1/3 von dem Versicherten). Die Abg. Gysoldt und Gen. beantragen, die Versicherung auch auf die in der Landwirtschaft, in der Forstwirtschaft, und in den auf gewerbemäßige Beförderung von Personen oder Gütern zu Wasser und zu Lande gerichteten Unternehmungen beschaffigten Arbeiter auszudehnen; die Bestimmung, daß für Fabriken, deren Betrieb mit Gefahr nicht verknüpft ist, durch Bundesratsbeschluss die Versicherungspflicht ausgeschlossen werden kann, sowie die Karenzzeit von 2 Wochen zu streichen. Ferner beantragen sie eine Abänderung des § 56 dahin, daß auch Aktiengesellschaften zugelassen werden sollen. — Von den Abg. Frhr. v. Heeremann und v. Kardorff ist der Antrag eingebracht worden, die Petitionen betr. den Mehlzoll, dem Reichskanzler mit dem Ersuchen zu überweisen: den § 7 Nr. 3 des Zolltarifgesetzes dahin abzuändern, daß unter Aufrechterhaltung des Identitätsnachweises nur für die Person und die Fabrikationsstelle bei der Ausfuhr von Mehl der Zoll einer entsprechenden Quantität von importirtem ausländischen Getreide unter Verrechnung des Ausbeuteverhältnisses, nachgelassen werde. — Die Petitions-Kommission will den

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Ergänzung von E. A. R.

(Fortsetzung.)

40) „Was ist vorgefallen?“ fragte Theresina in einem so treuberrigen und freundlich theilnehmenden Tone, daß Emma sich nicht enthalten konnte, ihr einen dankbaren Blick zuzuwenden. „Nehmen Sie Platz, mein liebes Kind, Sie sind ja ganz erschöpft, Ihnen muß sehr Unangenehmes begegnet sein.“

„Berzählen Sie, wenn ich höre,“ bat Emma tief aufathmend, „wir haben soeben eine Depesche aus Mailand empfangen, die eine unerwartete und uns tiefbetreffende Nachricht enthält. Sie werden sich erinnern, daß mein Vetter Mailand als das Ziel seiner Reise bezeichnet, er ist bei seiner Ankunft sofort verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden. Wie aus seiner Depesche hervorgeht, soll die Verhaftung auf Ihren Befehl geschehen sein.“

„Das ist jedenfalls ein Irrthum,“ unterbrach Theresina sie rasch. „Ich habe keinen Schritt in dieser Angelegenheit gethan und, wie Sie wissen, auf jede gerichtliche Untersuchung verzichtet. Von mir kann also ein derartiger Befehl nicht ausgegangen sein.“

„Ich sagte das auch meinem Onkel, und er gab mir vollkommen Recht,“ fuhr Emma fort, indem sie ein Papier aus der Tasche holte, aber lesen Sie selbst. Dies ist eine wortgetreue Abschrift des Telegramms, mit dem Original ist der Onkel zum Herrn Bürgermeister gegangen. Aus der sofortigen Verhaftung geht hervor, daß mein Vetter in Mailand erwartet worden ist, die dortige Behörde muß also schon vorher auf ihn aufmerksam gemacht worden sein. Und daß dieses nur von hier aus geschehen kann, unterliegt keinem Zweifel.“

„Diese Verhaftung kann ja weiter keine Folge haben, wenn der Diamantenschmuck nicht im Besitz des Verhafteten, gefunden worden ist,“ sagte Annunziata.

Emma erschrak, als sie aufblickend in die glühenden Augen der schwarzen Dame schaute, die mit durchbohrender Kraft auf ihr ruhten. „Das eben ist das Unbegreifliche, daß der Schmuck in seinem Koffer gefunden wurde,“ erwiderte sie mit zitternder Stimme. Theresina hatte die Depesche gelesen, raschlos blickte sie das Mädchen an, sie sah das triumphirende Aufleuchten in den dunkeln Augen Annunzias.

„Unbegreiflich in der That,“ sagte sie voll herzlicher Theilnahme. „Diese Lösung des Räthfels hätte ich nicht erwartet, und ich wiederhole Ihnen nochmals, ich habe sie auch nicht herbeigeführt. — Ich bedaure Ihren Herrn Onkel, ich glaube sein ganzes Verhängen an diesem Pflögebohe.“

„Und Romeo kann diesen Diebstahl nicht begangen haben,“ fiel Emma ihr erregt ins Wort, „es ist ganz undenkbar, daß er sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht haben soll.“

„Ihren guten Herzen macht es Ehre, daß Sie ihn verteidigen,“ sagte Annunziata, „aber hier liegen überzeugende Beweise vor, die sich nicht wegleugnen lassen. Sie werden sich erinnern, daß der Verdacht sofort auf diesen jungen Herrn fiel, meine theure Freundin; Sie wollten nichtsdestoweniger auf die gerichtliche Untersuchung verzichten, und das war — ich sagte es Ihnen auch damals — eine unverständliche Nachsicht. Der Werth des Schmucks hätte Ihnen ersetzt werden können, aber was liegt an dem Gelde! Nun erhalten Sie den Schmuck zurück, er wäre Ihnen verloren gewesen, wenn man den Dieb nicht noch in der letzten Stunde verhaftet hätte.“

Der Blick Emmas ruhte starr auf dem barten strengen Antlitz der schwarzen Dame, eine Ahnung stieg plötzlich in ihrer Seele auf, aber sie wagte nicht, ihr Worte zu leihen.

„Was es nicht Ihr Herr Bruder, der zuerst den Verdacht auf Romeo lenkte?“ erwiderte sie. „Was bewog ihn dazu? Was überhaupt berechtigte ihn, ein Urtheil darüber auszusprechen?“

„Wir sind mit Signora Farini befreundet, Mademoiselle,“ sagte Annunziata, ihr einen jernflammenden Blick zuwerfend. „Es wäre besser gewesen, die Dame hätte auf unsern Rath gehört. Nun ist der Dieb ergriffen, ich erwarte zuversichtlich, daß man keine Nachsicht mit ihm haben wird.“

„Ah, das erwarten Sie?“ fragte Emma, die ihrem Zorn nicht mehr gebieten konnte. „Sie wollen die Möglichkeit, daß Romeo schuldlos sein könne, nicht gelten lassen?“

Annunziata lachte spöttisch und zuckte mit den Achseln, als ob sie sagen wollte, es sei unnütz, diese Möglichkeit zu erörtern.

„Und mögen auch Alle ihn verurtheilen, ich bleibe bei der Behauptung, daß er die That nicht begangen hat,“ fuhr das Mädchen mit steigender Entrüstung fort. „Er selbst deutet, wenn auch nur kurz, in seinem Telegramm darauf hin.“

„Hatten Sie vielleicht erwartet, daß er sich schuldig bekennen werde?“ spottete Annunziata mit einem lauernden Blicke auf ihre Freundin, die, in Nachdenken versunken, dem Gespräch keine Aufmerksamkeit zu schenken schien. „So aufrichtig ist kein Spitzbube, sie leugnen alle. Und wie sollte denn der Schmuck in den Koffer dieses hoffnungsvollen Jünglings gekommen sein, wenn er nicht selbst ihn hineingelegt hat?“

„Ich begreife nur nicht, wer der Behörde in Mailand Anzeige davon gemacht haben kann,“ sagte Theresina, wie aus einem Traume erwachend.

„Kann er nicht unterwegs den Schmuck gezeigt und dadurch Verdacht auf sich gelenkt haben?“ erwiderte Annunziata. „Er mag dabei geäußert haben, daß er nach Mailand reisen wolle, um dort den Schmuck zu verkaufen; die Polizei in Mailand wurde

davon benachrichtigt, sie nahm ihn auf dem Bahnhof in Empfang. Wer auch die Verhaftung bewirkt haben mag, Theresina, Sie schulden ihm großen Dank, ohne seine Hilfe würden Sie den Schmuck nicht zurückerhalten haben.“

„Romeo hätte ihn sofort zurückgeschickt, wenn er ihn in seinem Koffer fand.“

Das Hohlnachen, mit dem Annunziata diese Behauptung beantwortete, wurde durch den Eintritt Rosi's unterbrochen. Die Jose überreichte ihrer Herrin einen Brief, ihr warnender Blick ließ Theresina erkennen, daß Niemand außer ihr den Inhalt dieses Briefes erfahren dürfte.

Mit einer leichten Verneigung bei ihren Gästen sich entschuldigend, trat sie an's Fenster, um hier das Siegel zu zerbrechen und den Brief zu lesen.

Er enthielt nur die wenigen Zeilen: „Gnädige Frau! Wichtig und dringende Mittheilungen, die ich Ihnen, wenn eben möglich, heute noch machen möchte, bewegen mich, die Bitte um eine geheime Unterredung an Sie zu richten. Sie werden sich des Gartenloca's erinnern, welches Sie vor einigen Abenden mit Ihren Freunden besucht haben, dort will ich Sie erwarten; in dem Augenblick, in dem Sie diesen Brief erhalten, befindet ich mich schon auf dem Wege dahin.“

In Verehrung Ihr aufrichtiger Freund v. Zich.“

„Wartet man auf Antwort?“ fragte Theresina, gebankenvoll das Büllet zusammenfaltend.

Rosi verneinte.

„Gut, ich werde morgen persönlich die Antwort überbringen, es hat keine Eile.“

Die Jose entfernte sich, Theresina begegnete dem misstrauischen lauernden Blicke Annunzias mit ruhiger Offenheit.

„Ich habe mir ein neues Costüm bestellt,“ sagte sie in gleichgültigem Tone, „die Schneiderin kann sich über den Besatz nicht mit mir einigen.“

Annunziata nickte befriedigt.

„Wenn Sie meinen Rath wünschen, so werden Sie mich gern bereit finden, Sie zur Schneiderin zu begleiten,“ erwiderte sie; „diese Leute entwickeln mitunter einen schlechten Geschmack und es ist merkwürdig, mit welcher Zähigkeit sie daran festhalten.“

Signora Farini gab keine Antwort darauf, sie wandte sich zu Emma, die sich von ihrem Sitz erhoben hatte.

„Ich werde mit Ihrem Herrn Onkel über diese Angelegenheit reden,“ sagte sie. „Was ich thun kann, ihm schweren Kummer und Ihrem jungen Freunde Schmach und Schande fern zu halten, das soll gern geschehen.“

Emma verneigte sich dankend und verließ das Zimmer. Annunziata sandte ihr einen verächtlichen Blick nach und schüttelte unwillig das Haupt.

„Sie sollten das nicht thun, meine Theure!“ sagte sie vor-

Die Commission zur Vorbereitung des Kap. 7a Lit. 10a des Radragesetzes (Deutscher Volkswirtschaftsrath) besteht aus folgenden Mitgliedern: Freytag, Vorsitzender, v. Büttlauer (Abben), Stellvertreter des Vorsitzenden; Kuppert, Schriftführer, Dr. Frege, Stellvertreter des Schriftführers; Dr. Plum, Dr. Böttcher, Dr. v. Gump, Dr. Lieb er, Edme (Berlin), b. d. Oester, Schmiedel, Frhr. v. Schorlemer-Alst, Staeling, Dr. Weber.

Berlin, 30. Mai. Die Eisenfabrik-

Die Bekanntmachung des Finanzministers im „Staats-Anzeiger“,
welche, unter Aufhebung der bereits getroffenen Anordnung be-
stimmt, daß der dreimonatliche Steuer-Erlaß für die Monate
Zust. bis September statt für Januar bis März zur Ausführung
gelangen soll, zeigt, wie ausschließlich die Aufmerksamkeit der Re-
gierung jetzt auf die Wahlen gerichtet ist, — und man würde
nicht verhehlen können, wenn nur die Aussichten nicht gar zu
trüb wären, daß die Wahlen diese Dinge zum Bessern werden
machten. Das ist aber nur noch denkbar, wenn die gemäßig-
ten Wählerklasse, ohne länger auf die Lösung aus den Frac-
tionen zu warten, aus eigener Initiative sich entschließen könnten,
den im schwebenden Problem die Stellung zu nehmen. Wie man
vor drei Jahren die Candidaten Mann für Mann mit Ja oder
Nein sich zu erklären nöthigte, ob sie der Regierung die nöthigen
außerordentlichen Vollmachten zur Bekämpfung der Social-Demo-
kratie geben wollten oder nicht, so muß jetzt gleicher Weise mit
Ja oder Nein die Erklärung gefordert werden, ob sie die Steuer-,
Boll- oder Wirtschafts-Reform, wie sie 1879 begonnen ist, auf-
recht erhalten und durchführen wollen, oder, deutlicher gesprochen,
ob mit dem Mandatserthum ernsthaft gebrochen sein oder nach
jedem halben oder Viertel-Schritt das Coquetiren mit demselben
wieder von neuem beginnen soll. Wäre über die Haupt-
Kern-Frage eine Anzahl gemäßigter liberaler Abgeordneten, welche
im schlimmsten Falle wohl immer noch den Ausschlag geben können,
klar und einig, so würde es auch nicht unmöglich sein, über die
Mittel mit der Regierung sich zu verständigen. Aber wenn Wähler
gleichbedeutend mit Halbheit sein soll, wird sie die Dinge
über ihren Kopf müssen dahin rollen lassen.“

Die Entscheidung wird wohl heute noch erfolgen; ein Telegramm der „R. Ztg.“ nämlich meldet: Im Reichstagsgebäude findet heute Nachmittag eine große Landesversammlung der national-liberalen Partei statt, welche aus allen Theilen Deutschlands besetzt ist. Die Einladung dazu ist mittels vertraulichen Circulars an sämtliche Mitglieder des Reichstags und der deutschen Landtage von seiten des Vorstandes der national-liberalen Reichstagsfraction ergangen. Ungefähr 100 Abgeordnete haben sich eingefstellt. Eröffnet wird die Versammlung durch Dr. Stephani. Zum Vorsitzenden wird Herr v. Bennigsen, zu Beisitzern werden die Herren Hobrecht und Fries erwählt. Gegenstand der Berathung ist die Aufstellung und Veröffentlichung eines neuen Parteiprogramms. Die Versammlung tritt gegen 2 Uhr

„Ich glaube das nicht,“ erwiderte Theresina ruhig, „ich habe ihn persönlich kennen gelernt, er machte auf mich nicht den Eindruck eines Menschen, dem die Gebote der Ehre abhanden gekommen sind. Und hätte er wirklich den Beistritt begehrt, so möchte ich ihn nicht ins Unglück bringen und den Kummer seiner Angehörigen erhöhen.“

Sie kann deshalb kein Wortwort treffen, lassen Sie die Dinge nun ihren Gang gehen und farnern Sie sich nicht weiter darum, die Humanität mag ihre Berechtigung haben, aber auch ihr find Grenzen gezogen, aber die sie nicht hinausgehen darf. Wir könnten nun wohl unsere Promenade antreten?"

"Ach möchte heute darauf verzichten," sagte Theresina, mit der Hand aber ihre Stirn fahrend, "die vielen Unangenehmlichkeiten haben mich verstimmt."

„So gestatten Sie mir wohl, daß ich Ihnen Gesellschaft
„Verzeihen Sie es meiner Stimmung, wenn ich nicht

ich, erhebend, und aus jedem Zuge ihrers harten Gesichtes sprachen
Nerger und Nisttrauen. „Mein Bruder wird gewiß sehr bedau-
ern, auf das Vergnügen Ihrer angenehmen Gesellschaft verzichten
zu müssen.“

„Auch ich bedaure das, haben Sie die Güte, mich ihm zu empfehlen, vielleicht komme ich später noch, in den Burggarten.“

— Die liberale „Magdeb. Stg.“ beklagt sich heute bitter darüber, daß die „Kreuztg.“ und die von ihr vertretene Partei den wahren „Patriotismus“ für sich allein in Anspruch nähme. Als ob nicht auch die Liberalen sich seit Anfang des Culturkampfes als die Generalpächter des Patriotismus aufgestellt und die Katholiken als Reichsfeinde denunziert hätten. Die „Kreuztg.“ schwingt jetzt nur dieselbe Ruthe, welche die Liberalen einst gegen die Katholiken gebunden haben.

Paris, 28. Mai. In seiner gestrigen

Paris, 28. Mai. In seiner gestrigen Sitzung nahm die Deputirtenkammer die Beratung über das Rekrutierungs-Gesetz wieder auf. Wie bekannt, hatte der Auschuß einen Antrag des Abg. Vallée angenommen, dem zufolge die Schullehrer allein des Vorrechtes, nur ein Jahr zu dienen, theilhaftig sein, die Geistlichen aber die volle Dienstzeit unter den Waffen verbringen sollen. Der Abg. Graf de Rops brachte nun gestern ein Amendement ein, welches die Seminaristen den Lehrern und den jungen Leuten, die zum Unterhalte ihrer Familie beitragen, gleichstellt und ihnen für ihre Dienstzeit den zweiten Theil des Contingents anweist. Bischof Freppel seinerseits verfocht die Beibehaltung der bisherigen Gesetzbestimmungen, welche die Schüler der Priester-Seminate von jeder Militärpflicht freisprechen. Sein Antrag wurde aber mit 340 gegen 115 Stimmen verworfen; derjenige des Grafen de Rops erlangte nur 22 gegen 388 Stimmen. Darauf wurde die Debatte vertagt. Beim Beginn der heutigen Sitzung erklärte der Minister Ferry, die Regierung könne sich mit der neuen Fassung des Auschuß-Antrages nicht einverstanden erklären; sie müsse auf ihrer Forderung der Annahme der ursprünglichen Fassung, dergemäß Lehrer und Seminaristen gleichgestellt und je ein Jahr bei der Fahne dienen sollten, bestehen, was denn auch bei einer nochmaligen Abstimmung mit 307 gegen 181 Stimmen angenommen wurde.

— Das Journal des Debats schreibt: „Es wird gewöhnlich in Paris ein Arbeiter-Congreß gehalten, aber weit weniger davon gesprochen als im vorigen Jahre, über den Regional-Congreß des mittleren Frankreichs und die Congresse in Marseille und Havre. Wir finden heute wieder die nämlichen Declamationen, den nämlichen äusseren Unfinn sowie auch die nämlichen Spaltungen, warum war der Kongreß seit 48 Stunden eröffnet, als schon Gruppen und Untergruppen bildeten, welche das Bedürfnis fühlten, jeden Punkt von ihrem besondern Gesichtspunkt aus zu beurtheilen. Nichtsdestoweniger bleibt es alleinige Thema immer dasselbe, nämlich: die Revolution hat für die Arbeiter nichts gethan, und es ist unumgänglich nothwendig, dieselbe wieder von vorn anzunehmen und ihr diesmal den sozialen Charakter zu geben, den ihr damals abgegangenen ist.“

London, 28. Mai. Nach einer Mit-

London, 20. Mai. Nach einer Mittheilung der Times aus Dublin hat Herr Forster mit dem Vizekönig von den irischen Behörden über die Zustände des Landes Rathen, und scheint die Regierung entschlossen, der neuen und noch gefährlicheren Bewegung, auf welche die Landarbeit sich eingelassen hat, ein Ziel zu stecken. Der Versuch wird vielleicht alsbald verkündigt werden. — In Dublin sind Plakate folgenden Inhalts angeschlagen worden: „Großer Nothstand in Dublin! Eintausend Arbeiter eilen um Brod oder Arbeit. Brod oder —?“ Die Nothlosen werden darin aufgefordert, in einem Aufzuge nach der Straße des Herzogs von Clarence zu ziehen, um dort ihren Nothstand kund zu thun. — Die Nothlosen sind in der That sehr zahlreich, und die Noth ist sehr groß. Die Nothlosen sind in der That sehr zahlreich, und die Noth ist sehr groß. Die Nothlosen sind in der That sehr zahlreich, und die Noth ist sehr groß.

Wer brachte den Brief? " fragte Theresina rasch.
 Ein Lohndiener, " erwiderte die Jose, deren rothe Lippen ein
 phantesmatisches Lächeln umspielte.
 Du kennst seinen Inhalt?
 Nein, gnädige Frau.
 Dann begreife ich Dein boshaftes Lächeln nicht. "

„Du errathe, weshalb Signora Morloni hier war, sie hat
Ihred nicht erreicht, das bewies mir die zornige Miene, mit
die ich entfernte.“

„Du hast wohl gehört?“

„Nein, Madame Frau, es ist ja sehr leicht zu errathen,
der Herr Marquis von Uster hat mich im Englischen Hofe
nicht erhalten hat. Und daß sie darüber entrüstet sein
kann.“

Ich warte unten auf Dich," fuhr sie fort, während
die Mannille umhing. "Du wirst mich später begleiten."
den Rurgarten?" fragte die Rose neugierig

am Fenster zu sehen. Morloni's scheinen nicht zu wissen, wer nächster Nachbar ist." von H.
 ist selbst zu Hause, gnädige Frau, den größten Theil des neuen
auf der

ag sein, also beobachte scharf und bringe mir sofort

... folgt, 1949 | Arbeiter

und vollständig eingeseßert. — Die national e Landliga von Großbritannien hat vorgeferrn folgenden Beschluß gefaßt: Die ungeheure Zunahme der Pächter-Austreibungen in Irland und die volle Verwenbung der Streikkräfte der Krone in der Durchführung dieser Austreibungen, gepaart mit der Verhaftung hervorragender Führer d er Landliga beweist, daß die Zwangsgefetze von dem Ministerium dazu gebraucht werden, die Gutsherren in der Unterdrückung der irischen Pächter zu unterstützen. Wir fordern daher die Iränder in England und Schottland, sowie solche Engländer, welche die Leiden der Bedrückten mitfühlen, auf, Schritte zu thun, um die öffentliche Meinung in England und Schottland durch eine Reihe von Volkskundgebungen zu erwecken. Eine Kundgebung dieser Art soll am 5. Juni im Hydepark veranstaltet werden.

— Der „Polit. Corr.“ schreibt man aus Konstantinopel

von 20. Mai: „Die Nachricht, daß arabische Stämme nach Mekka eingedrungen seien und dieselbst geplündert hätten, hat sich als übertrieben erwiesen. Doch ist es wahr, daß Dörfer in der unmittelbaren Nähe von Mekka geplündert worden sind. Es gibt eine türkische und ägyptische Armee, welche befestigte Lager nicht nur um Mekka, sondern auch um Medina einnehmen und die den Zutritt in diese heiligen Städte abwehren. Außerdem befinden sich drei Forts auf allen Straßen, die nach Mekka führen, und die Stadt selbst ist gleichfalls befestigt. Es wäre daher den arabischen Stämmen unmöglich, dieselbst einzudringen. So viel ist aber gewiß, daß die 15,000 Mann türkischer Truppen, die sich in dem Lager befanden, jetzt die Forts und die Stadt Mekka selbst besetzen und daß alle Straßen von Mekka mit Zelten überfüllt sind, in denen sich Soldaten befinden. Außerdem sind Vertärfungen unterwegs nach Mekka. Noch wichtiger ist die Meldung, daß der 90jährige, aber noch immer sehr rüstige Groß-Scheich sich selbst in jene Berge begeben hat, wo sich die schlimmsten der wilden Stämme befinden. Die Porte hofft, daß es ihm gelingen werde, die Araber zu beschwichtigen.“

Indem Du, h. Vater, uns, Deine treuesten Söhne, die aus
allen Bayern Deutschlands

In dem Du, h. Vater, uns, Deine treuesten Söhne, die aus allen Gauen Deutschlands nach Rom zumammengelassenen, huldvollst vor Deinem Throne empfängst, wissen wir taum den Gefühlen kindlicher Ergebenheit, süßesten Trostes und höchster Freude Ausdruck zu verleihen, wie sie unsere tiefinnerste Seele bewegen. Denn was alle Deine deutschen Söhne mit gleicher Inbrunst ersehnten, wird uns jetzt zu Theil: daß wir mit unsern Ältern Dich, Dich, Leo, unsern Papst, der Du, der ganzen Christenheit gemeinsamer Vater, gleichwohl unsere Nation mit doppelter Vaterliebe umfaßest. Denn gleich dem guten Vater, der seine von großen Leiden bedrängten Kinder um so zärtlicher liebt und für sie sorgt, hast auch Du, vom ersten Tage Deines Oberhirten-Amtes an, mit ganz besonderer Liebe und Sorgfalt den Leiden zu steuern gesucht, von welchen Du zu Deinem bitteren Schmerze vor Allen, Deine deutschen Söhne so sehr bedrängt siehst. Und wahrlich, nicht ohne Grund geben Dir unsere Leiden zu Herzen; denn tief betrübend ist die Lage der Kirche in der Heimat.

Den andern legitimen Hirten leben mehrere in der Verbannung, fern von ihren Heerden; Andere sind uns — Einer in der Verbannung — durch den Tod entrissen worden und haben in Folge einer harten Gefangenschaft noch keine Nachfolger gefunden. Wiederum Andern ist durch dieselbe Gefangenschaft die Freiheit zur Ausübung ihrer Amtsgewalt genommen, ein großer Theil der Gemeinden sieht sich der Seelsorge beraubt, und zahllose Gläubigen schmachten sogar in der Sterbestunde vergebens nach den Tröstungen unserer h. Religion. Der segensreiche Einfluß der Kirche auf die Erziehung der Jugend ist sehr beschränkt, vielerorts vernichtet; die Genossenschaften der Ordensleute sind aufgelöst und ihre fromme Stifte ausgehoben. Aus all' diesem entspringt nun unfähliches Verderben, nicht nur für das ewige Heil der Seelen, sondern auch für die geistliche Wohlfahrt unseres geliebten Vaterlandes, das von tiefgehender Zwietracht zerrissen, in die nöthige Ruhe findet, für das Wohl des Volkes Sorge zu tragen.

Wenn nun, o. Vater, Deine so wohlthätenden Bemühungen, diesem Unheil ein Ende zu bereiten, schon von glücklichem Erfolge krönt wären, ja, dann würde gewiß in dieser feierlichen Stunde eine Freude eine vollkommene sein. Aber da Du Deiner und seiner Wünsche Ziel noch nicht erreicht hast, sondern wir vielmehr immer von neuem in der theuersten Hoffnung, mit der wir Deine Bemühungen begleiten, getäuscht werden, und daher unsere Lage um sich zu bessern, sogar täglich sich verschlimmert, so kann in der Bitterkeit unserer Seele nichts uns süßer sein, in unserm Leiden Trost zu größerem Troste uns gereichen, als daß wir, zu dem besten eines so liebevollen Vaters hingemorselt, ihm den Dank seiner Seele weihen und durch das Band kindlicher Liebe mit ihm aufs engste uns vereinen.

Wohl wird Deine Vaterhuld Deinen Söhnen es verzeihen,
 sie bei diesem erhebenden Anlaß aus überquellendem Herzen
 der und wieder von ihrem Leiden erjähle. Doch, da so
 le von uns ihrer Gärten beraubt sind, wie sollten wir da vor
 unserm obersten Gärten, zu verschmähen und zu unterdrücken
 mögen, was so tief unser Herz bedrängst und unsere Seele
 ängst?

Aber in Mitte dieses Schmerzes und der betrübenden Verhältnisse uneres Vaterlandes wollen wir nicht verzagen, sondern gegenwärtig mit um so größerm Eifer alles das befolgen, Du als dem Wohle der gesammten Kirche förderlich erachtet anempfehlst. Und so suchen wir nach Vermögen beizutragen, die christliche Philosophie nach dem Vorbilde des h. Thomas Aquin, ihre Bisherbeziehung feiern, hochschätzen über des n Ruhmesglanz, welcher von dem großen Schüler zurückbläst dessen Lehrer, unsern sel. Albertus Magnus, dessen sechsten enatum wir im verfloßnen Jahre mit erhöhter Feierlichkeit ngen haben. Nicht minder arbeiten wir trotz der Ungunst Verhältnisse, mit vereinten Kräften dahin, daß die Jugend in Furcht des h. Herrn erziehn, daß für die Bedürfnisse des Vaterlandes entschuldigend, gesorgt werde, damit er nicht den

abenden Verhält-
nis, sondern ge-
wollt das befolgen,
was rechtlich erachtet
wird. Er trägt die
Lasten beizutragen,
des b. Thomas
reut über des
seiner zurückstrahlte
dessen sechsten
der Feierlichkeit
der Ungunst
die Jugend in
bedürfnisse des
et nicht den

den Muth aufgeben. Tapirer Sinnes zu sein, geleitet
das heutige feierliche Gedächtniß an die Himmelfahrt des
Denn wie Jesus Christus das Menschengeschlecht durch sein
aus der Gefangenschaft zur Freiheit geführt und durch
seinem Blute errungenen Sieg der Glorie des himmlischen
unpess und Reiches erworben hat, so werden diejenigen,
nach dem heiligen Namens rühmen, die Thron erlangen,
sich in dieser zeitlichen Welt, Drangsal und Abfall ertragen
sich in dieser zeitlichen Welt, Drangsal und Abfall ertragen
nachstehend, der den Himmel fahrend mit ausgebreiteten
die Apostel dargelegt hat, erheben ihre Hände zu den Him-
mel und Glaubensfestigkeit, Seelenstärke und Standhaftig-
keit, Widerstandigkeit und Wachthum in guten Werken herab.
Der Vorsehung dieser Gaben erbitten Wir euch,
Söhne und euren Familien, den Gitten eurer Kirchen,

Einige Leute aus den ...

Junipren getting.
 Berlin, 30. Mai. Weizen per Mai 228,75 bez., Ma
 Juni 218,25 bez., Roggen per Mai 206,75 bez., Sept.-O
 177,60 bez. Hafer per Mai 155,50 bez., Mit Juni 155, -- bez.
 Anstell per Mai-Juni 153, -- bz., Sept.-Oct. 54, -- bez. Spiritu
 loco M. 57, -- bz., per Mai-Juni 57,50 bez. Juni-Juli 57,50 bz.
 Wasser, Sept. 58,61 bez.

[Faint, illegible text from the reverse side of the page]

